

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)
Heft: 10

Artikel: Sgraffito von Cuno Amiet, Bern
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cuno Amiet:
Sgraffito am Anbau des Kunstmuseums Bern, 1936
Der Maßstab bzw. die Maßstablosigkeit des
Ganzen ist am davorstehenden Auto abzulesen



Sgraffito von Cuno Amiet, Bern

Nunmehr ist auch das grosse Sgraffito von Cuno Amiet an der Aussenwand des neuen Kunsthausanbaues fertiggestellt. Es ist, wie man von Anfang an auf Grund früherer, verfehlter Wandbildaufträge befürchten musste, ein vollkommener Misserfolg. Es ist gerade die Pointe der Sgraffito-Technik, dass die Zeichnung in der Wandfläche selbst liegt, dass sie sozusagen in den Verputz hineingeschrieben erscheint. Unter Missachtung dieser primitivsten Forderungen hat Amiet für die bildliche Darstellung ein Putzfeld von völlig anderer Farbe hergestellt, als sie das übrige Gebäude besitzt. Statt dem diskreten Grün-Grau, das den Neubau als bescheidenen Anbau dem Hauptgebäude unterordnet, plötzlich ein auffälliges lautes Hellgelb, das die Einheit zerreisst und das abscheulich wirken müsste, wenn man den ganzen Baukörper in dieser Farbe verputzen wollte. Die Gesamtwirkung ist nun die eines riesigen, auf die Wand geklebten Plakates, dessen Farbe bereits verwaschen und ausgebleicht ist, denn auch die Zeichnung, deren Technik man leider mit keinem anderen Wort als «dilettantisch» charakterisieren kann, geht unter Verkennung des ausgesprochen linearen und flächigen Charakters der Wandmalerei im allgemeinen und der Sgraffitotechnik im besondern auf schummerige Tonwerte, Tiefenperspektive und Atmosphärisches aus, das sich natürlich doch nicht entwickeln kann. Es hat den Anschein, als ob sich der Künstler überhaupt nie die Mühe genommen hätte, in ernstlichen Vorstudien auch nur das Manuelle der Technik zu erlernen. Aber auch kompositionell fehlt jedes Gefühl für monumentalen Aufbau und architektonische Bindung. Gerade das Spontan-Malerische, das Amiets Stärke ausmacht, wird hier zum Verhängnis, und man kann sich nur wundern, dass es Kunstfreunde gibt, die dem Meister von Oschwand ausgerechnet solche Arbeiten übertragen, die seiner Begabung widersprechen. Es wäre die Aufgabe wirklicher Freunde, einen Maler, der nicht

selbst die nötige Einsicht in die Grenzen seiner Begabung besitzt, von der Uebernahme von Aufträgen abzuhalten, die seinem Ansehen schaden.

Dabei besitzt die Stadt Bern eine ganze Reihe von Künstlern von ausgesprochen wandmalerischer Begabung, von denen man zuversichtlich bessere Lösungen hätte erwarten können. Wir nennen als ausgewiesene Meister von viel mehr als lokaler Bedeutung Clénin und Surbek, ausserdem Howald, dessen Wandmalereien im Progymnasium Bern noch etwas Hartes und Zögerndes, aber im ganzen doch entscheidend Freskenhaftes haben. Wo Amiets wirkliche Begabung liegt – nämlich in einer hemmungslos spontanen, freudigen Farbigkeit – kann man nirgends schöner sehen als im Amiet-Saal des Berner Kunstmuseums selbst, wie es sich bei unseren Einwänden überhaupt nur um die generelle Art der Begabung, und keineswegs um ihre Höhe handelt, die wir bei Amiet in keiner Weise verkleinern wollen, indem wir feststellen, dass sie nicht auf dem Feld der Wandmalerei liegt. Ein ähnlicher Fall droht sich bei Ernst Morgenthaler zu entwickeln: seine Bilder gehören zu den künstlerisch besten, interessantesten und menschlich liebenswertesten, die zur Zeit gemalt werden, aber seine «Wandgemälde» sind ohne inneren Zwang vergrösserte Illustrationen oder Staffeleibilder, und es wäre verhängnisvoll, wenn Morgenthaler durch äussere Umstände auf das Gebiet der Wandmalerei gedrängt würde – trotz den netten Gelegenheitsmalereien in der Bierstube im Viktoriahaus in Zürich.

Noch eine Kleinigkeit: auf dem Berner Sgraffito hat Amiet sein Selbstbildnis in ganzer Figur in etwa dreifacher Lebensgrösse verewigt. Phidias hat sich damit begnügt, einem kleinen Figürchen im Schildornament der Athene-Statue seine Porträtzüge zu geben. Aber das sind ausserkünstlerische Fragen der Diskretion.

P. M.